



Bibelbund in der DDR in Zusammenarbeit mit dem Bibelbund in der Bundesrepublik

Informationsbrief Nr. 12 /September 1990/

Inhalt:	Seite
Wort zum Nachdenken	1
Was Evangelikale glauben (Teil 5 und Schluß)	2
Das Evangelium verteidigen? (VANHEIDEN)	8
Informationen	10

Wort zum Nachdenken

Mitten in den meteorologisch und politisch heißen Tagen des Sommers klingelt es an unserer Haustür. Eine gepflegte Dame mittleren Alters füllt den Rahmen: "Ich möchte mal jemand von der Kirche sprechen." Nachdem sie in unserem Wohnzimmer sitzt, beginnt sie stockend zu erzählen. Schon seit Stunden habe sie unser Haus von der gegenüberliegenden Gaststätte aus beobachtet und mit sich gekämpft. Nun habe sie sich aber entschlossen, zu kommen. Bei einer Verteilaktion der ethos-Sonderhefte sei sie angesprochen worden und habe sich alles genau durchgelesen. Nach einer Pause mit sichtbarer innerer Bewegung bricht es aus ihr heraus: "Ich habe geglaubt, mein Mann hat geglaubt, meine Kinder haben geglaubt..." Zuerst begreife ich nicht. Meint sie ihre christliche Vergangenheit, die sie hervorheben möchte? Nein, etwas ganz anderes wird dann klar: Abgeschieden unter Ihresgleichen hat sich die hochpolitische Familie völlig der bisher herrschen-

den Ideologie hingegeben und war deren Nutznießer geworden. Nun folgten der totale Zusammenbruch und die große innere Leere.

Nach dieser Begegnung bewegen mich viele Gedanken. Wie sehr können wir Menschen doch verblendet werden! wie klar erweist sich die "Wissenschaftlichkeit" als Irrglaube! Wie raffiniert versteht es der Vater der Lüge zu täuschen!

Vor unseren Augen brechen Häuser zusammen, die auf Sand gebaut sind. Menschen, die uns früher den Weg versperren, sind selbst am Ende. Unser Herr dagegen bleibt wieder einmal das tragfähige Fundament.

Psalm 73,26: Mag auch mein Leib und mein Herz vergehen - meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig.

Jürgen Lutter

Was Evangelikale glauben (Teil 5)

Teil VII: Die Gemeinde und ihr Auftrag

"Wir bekennen uns zum Priestertum aller Gläubigen, die die weltweite Gemeinde bilden, den Leib, dessen Haupt Christus ist, und die durch seinen Befehl zur Verkündigung des Evangeliums in aller Welt verpflichtet ist."

DIE GEMEINDE JESU - EINE DIENSTGE- MEINSCHAFT

Evangelikale Christen, die aus verschiedenen Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften kommen und doch im Rahmen der Allianz gemeinsam beten und arbeiten, bekennen sich gemeinsam "zum Priestertum aller Gläubigen, die die weltweite Gemeinde bilden, den Leib, dessen Haupt Christus ist". Damit ist keine umfassende biblische Lehre von der Gemeinde gegeben. Es lassen sich auf dieser Basis aber doch einige grundlegende Aspekte des biblischen Gemeindeverständnisses entfalten.

1. Gemeinde als Herausforderung

Gemeinde ist die aus der verlorenen Welt "Herausgerufene" (griechisch: "ekklesia"). Wer zur Gemeinde Jesu gehört, steht damit unter dem Anspruch, in einem ausgesonderten Raum zu leben. Zusammen mit den anderen Gliedern der Gemeinde unterscheidet er sich in seinem Lebenswandel von denen, die verblendet ihren eigenen Zielen nachlaufen. Damit stellt der Begriff "Gemeinde" allein schon eine Herausforderung dar (vgl. 1Kor6,9-11; Phil2,15; 1Thess1,9).

2. Konkrete Gemeinde

Zur Gemeinde Jesu gehören alle, die seinem Ruf im Glauben gefolgt sind. Diese Gemeinde Jesu erhält ihr Wesen nicht von menschlichen Institutionen und Absichtserklärungen her, sondern von Gott. Weil Gott über geographische, politische, rassische, soziale, geschlechtliche, altersmäßige und auch kirchliche (!) Grenzen hinweg derselbe ist und bleibt, ist auch die eine weltweite Gemeinde Jesu in den unzähligen verschiedenen einzelnen Gemeinden, Gemeinschaften und Kirchen möglich. In diesen wird sie sichtbar und konkret (vgl. 1Kor8,6; Gal3,27f; Eph4,3-6). Auf den ersten Blick gesehen mag die Basis der Evangelischen Allianz zwar stärker die universale Gemeinde Jesu Christi weltweit im Blickfeld haben; aber die vorrangige Betonung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen zeigt denn doch, daß es ihr zugleich um Leben und Dienst in der konkreten örtlichen Gemeinde geht.

3. Verleiblichte Gemeinschaft

Gemeinde Jesu ist ein Ganzes. Sie ist der Leib Christi. Der auferstandene und erhöhte Herr selbst ist in ihr gegenwärtig. Zusammenkünfte von Christen unterscheiden

sich deshalb wesentlich von einem Verein oder einer bloßen Interessengemeinschaft. Nicht Statuten oder Programme machen sie zur Gemeinde, sondern Jesus, den sie vertreten, der in ihnen da ist und durch sie hindurch wirkt. Die Gemeinde als Leib tut, was Christus, das Haupt, anweist. Wo eine einzelne Gemeinde oder Gemeinschaft dieser Bestimmung nicht nachkommt, wird dadurch nicht der ganze Leib in Frage gestellt. Die auf Verleiblichung zielende Gemeinschaft in Christus bleibt für jede konkrete Gemeinde in ihrer Vorläufigkeit und Schwachheit das täglich neu zu erringende Ziel (vgl. Rö12,5; 1Kor12,12f; Eph1,22; Koll1,18).

4. Organismus und Organe

Gemeinde Jesu als Leib Christi besteht aus vielen einzelnen Menschen. Sie stehen zueinander in der gleichen Beziehung wie die Glieder oder Organe eines Leibes bzw. Organismus untereinander. Die alte platonische Erkenntnis, daß das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, gilt auch von der Gemeinde. Entsprechend ist jeder einzelne in der Gemeinde wichtig, aber erst im Blick auf das Ganze der Gemeinde und ihrer Bestimmung wird er mit seiner auf die anderen bezogenen und unter Umständen lebensnotwendigen Aufgabe angemessen zu verstehen und zu bewerten sein (vgl. z.B. die Funktionen des Herzens, der Nieren, der Lunge, der Leber und ihre Aufgaben für das Leben des ganzen Organismus). Ohne Gemeinde ist der einzelne Christ beziehungslos. Missionarischer und evangelistischer Dienst, der nicht auch auf die Eingliederung in eine sichtbare Gemeinde hinzielt, wird dem Auftrag Jesu nicht gerecht (vgl. 1Kor12,12.14.20).

5. Geistliche Gesamtperspektive

Die einzelnen Christen sind durch Gottes Geist (griechisch "pneuma") mit einander verbunden und dadurch Gemeinde. Als solche, die durch den Geist mit neuem Leben beschenkt und in ein Leben der Heiligung geleitet sind, werden sie "Pneumatiker" genannt. Das reibungslose Zusammenwirken einer Gemeinde ist damit entschieden eine geistliche Frage und nicht zuerst eine organisatorische. Wo der geistgeleitete Blick auf das Ganze der Gemeinde verloren geht, müssen sich die vielen einzelnen Christen folgerichtig aneinander reiben. Das gilt sowohl vom Verhältnis einzelner Christen untereinander, als auch vom Verhältnis der verschiedenen Gruppen, Kreise und Gemeinden zueinander. Wo sie aber ihr Eingefügtsein in das Ganze der einen Gemeinde vor Ort wie weltweit wahrnehmen, ist ein harmonisches Miteinander möglich (vgl. 1Kor2,12; 6,19; 12,2.4.13.15-17.19.21.24-26; Gal5,13-17; Ep4,1-6).

6. Ein vielfältiges Priestertum

Jeder einzelne Christ hat als ein Glied im Gesamtorga-

nismus des Leibes seine besondere Aufgabe, seinen Dienst. Darin trägt jeder einzelne Mitverantwortung für das Ganze, die ihm von keinem Amtsträger (Pastor, Pfarrer, Diakon, Priester usw.) abgenommen werden kann (und auch nicht darf!). Der Dienst des Pfarrers, Predigers usw. ist der Dienst an der Gemeinde und für die Gemeinde und hat gegenüber dem Dienst einzelner Gemeindeglieder keinen höheren Wert. Jeder ist persönlich gefragt und zum Prüfen und Entscheiden aufgrund der Aussagen der Heiligen Schrift aufgefordert. Darin findet sich wesentlich das reformatorische allgemeine Priestertum aller Gläubigen. Gerade weil jeder persönlich vor Gott steht, muß es für keinen die gleiche Gestalt haben. Es ist nicht uniform. Der einzelne kann nicht für alles dasein wollen. Dennoch vertritt jeder in seiner Originalität, mit seinem "Werk des Dienstes" (Ep4,12) die ganze Gemeinde. Diese kann ihre Bestimmung nur erfüllen, indem alle einzelnen Christen mit ihren Diensten zusammenwirken. Gerade die offenbar einfachsten werden dringend gebraucht, damit "der Leib Christi gebaut" und "die Heiligen zugerüstet" werden (vgl. Rö12,4; 1Ko12,4-7.22-24.27; Ep4,11f).

7. Die Einheit in der Vielfalt

Der einzelne Christ kann ohne den Dienst der anderen seinen Dienst am Ganzen nicht tun. Die Glieder sind auf ihr gegenseitiges Zusammenwirken angewiesen. Mit ihren Gaben bzw. Diensten tragen die einzelnen dazu bei, daß die Gemeinde als Ganze ihr Christuswerk tun kann. Die Einheit des Leibes Jesu kommt so gerade in der Vielfalt seiner Glieder zum Ausdruck, die erst in ihrem Zusammenwirken ein Ganzes bilden. Aber auch der Leib ist ohne Haupt nicht lebensfähig. Gemeinde kann nicht für sich selbst dasein. In ihr als dem Leib Jesu führt der erhöhte Herr sein Heilswerk an dieser Welt fort, die Verlorenen zu suchen und zu retten. Der Heilige Geist als Stellvertreter Christi (Joh4,16.26; 16,13f) ist den Jüngern eingegeben, daß sie gesandt sind wie Christus vom Vater (Joh20,21f). So, wie der einzelne Christ für die Gemeinde steht, steht die einzelne Gemeinde für die weltweite, geglaubte Gemeinde und damit für Christus als dessen sichtbaren Leib, und mehr noch für Gottes Heilswillen, so wie Jesus den Vater vertritt. Kein einzelner und keine Einzelgemeinde kann jedoch für sich in Anspruch nehmen, die Idealform von Christsein und Gemeindeleben zu verkörpern. Sie bleiben untereinander aufeinander angewiesen. Die Verbundenheit von Christen aus Landes-, Freikirchen und Gemeinschaftsverbänden ist in diesem Sinne als eine gegenseitige Bereicherung und Ergänzung zu verstehen, die eine große Chance birgt (vgl. Rö12,5; 1Ko12,4-7.8-11.12.17.21.26-31; Ep1,22f; 4,11-16).

8. Organisierte Vielfalt

Das Christuswerk der Gemeinde ist in eine Vielzahl von Einzeldiensten gegliedert, die auf die Gemeindeglieder verteilt sind. Der Heilige Geist wirkt nicht chaotisch, willkürlich, sondern führt zusammen. Die Verleibli-

chung der Gemeinschaft in Christus bedarf deshalb auch einer unterstützenden äußeren Ordnung, die wiederum an die Aufgaben und Verhältnisse der einzelnen Gemeinde angepaßt ist, ohne ihre Gesamtbestimmung zu versäumen. So liegen je nach Gesamtaufgabe und Situation verschiedene Ordnungen und Gemeindestrukturen vor. Keine darf gegen eine andere ausgespielt werden (vgl. Rö12,3-8; 1Ko12,4-11.28; Ep4,11).

9. Sammlung und Sendung

Der Organismus des Leibes Christi bleibt gesund, wenn kein Glied seinen Dienst versagt. Die Gesundheit der Glieder und des Leibes hängt zusammen. Der einzelne wie die ganze Gemeinde trägt dafür die Verantwortung. Wie bei einem gesunden Leib ist auch die Gemeinde Jesu beweglich und stellt sich auf die äußeren Lebensbedingungen ein. Dabei läßt sich die Struktur von Sammlung und Sendung bis in die einfachsten Lebensäußerungen der Gemeinde erkennen.

Claus-Dieter Stoll (gekürzt)

DER MISSIONSAUFTRAG - GOTTES HEILSWILLE UND DIE VERANTWORTUNG DER GEMEINDE

Seit den Erweckungen des 18. und 19. Jahrhunderts sind Evangelisation, Mission und Diakonie wesentliche Lebensäußerungen und Merkmale evangelikaler Gemeinden. Die "Glaubensbasis der Evangelischen Allianz" bringt dies mit folgenden Worten zum Ausdruck: "Wir bekennen uns zum Priestertum aller Gläubigen, die die weltweite Gemeinde bilden, den Leib, dessen Haupt Christus ist, und die durch seinen Befehl zur Verkündigung des Evangeliums in aller Welt verpflichtet ist."

1. Der Heilswille Gottes

Mit der Erwähnung des Missionsbefehls in der Allianz-basis ist ein wesentlicher Aspekt der neutestamentlichen Begründung der Mission genannt, doch ist die biblische Begründung des Missionsauftrags weit umfassender. Evangelisation, Mission und Diakonie haben ihren tiefen Ursprung im Heilswillen Gottes. "Gott ist Liebe" (1Joh4,8) und: "Also hat Gott die Welt geliebt" (Joh3,16), heißt es in der Bibel. Der Apostel Paulus spricht von diesem Heilswillen Gottes, wenn er in 1Tim2,4 sagt: "Gott will, daß alle Menschen errettet werden."

2. Die Sendung Christi

In der Sendung Christi erfüllt Gott seine alttestamentlichen Verheißungen und schafft durch Tod, Auferstehung und Erhöhung Jesu das Heil für alle Menschen. So bezeugt Jesus selbst: "Gott hat seinen Sohn gesandt, daß die Welt durch ihn gerettet werde" (Joh3,17). Und Pe-

trus sagt: "Es ist in keinem andern Heil" (Apg4,12). Im Missionsbefehl gibt Jesus dann vor seiner Erhöhung den Jüngern den Auftrag, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen. Wir finden den Missionsbefehl in unterschiedlicher Form mit verschiedenen Schwerpunkten und einander ergänzend in allen vier Evangelien und in der Apostelgeschichte (Mt28,18-20; Mk16,15.16; Lk24,46-49; Jo21,21.22; Apg1,8). Diese letzten Worte Jesu bilden einen umfassenden Auftrag und zeigen uns die Autorität, die Evangelisation und Mission in dieser Welt ermöglicht: "Mir ist gegeben alle Gewalt". Der Inhalt der zu verkündigenden Botschaft lautet: "Christus mußte leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und daß gepredigt werden muß in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern" (Lk24,46.47). Die Tätigkeit, die Jesus von seinen Jüngern erwartet, besteht in folgenden: "Gehet hin, macht zu Jüngern, indem ihr sie (die mit dem Evangelium Erreichten) tauft und lehrt." Ihr Dienst richtet sich als universale Botschaft an "alle Nationen, die ganze Welt, bis an das Ende der Erde". Die Dringlichkeit des Auftrages hat ihren Grund darin, daß es um Errettung oder Verlorenheit geht. Die Ausrüstung und Vollmacht, um den Auftrag zu erfüllen, gibt Jesus mit der Verheißung: "Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist" (Apg1,8). Sein Dienst ist Vorbild: "Gleich wie mich der Vater gesandt hat, sende ich auch euch" (Jo21,21). Er verheißt zudem seine besondere Gegenwart denen, die diesem Auftrag gehorsam sind: "Siehe ich bin bei euch" (Mt28,20).

3. Die Gemeinde als Träger der Mission

Durch die Gabe des Heiligen Geistes macht Gott die Glaubenden zu Zeugen und schenkt ihnen die Ausrüstung (Gaben) und Kraft zur Erfüllung des Missionsauftrages. Es ist wichtig zu sehen, daß sich die Apostel in ihrem Evangelisations- und Missionsdienst nicht direkt auf den Missionsbefehl berufen, sondern vielmehr auf das Wirken des Heiligen Geistes, indem sie bekennen: "Es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden" (Apg4,20). Zum anderen sammelt der Heilige Geist die Glaubenden zur Gemeinde und erfüllt damit die Verheißung Jesu in Mt16,18: "Ich werde meine Gemeinde bauen". Die Gemeinde wiederum - und nicht nur einzelne "Missionsfreunde" - wird durch die Entsendung der Apostel (Missionare) zum sichtbaren Träger der Mission in der gegenwärtigen Heilszeit (Apg13,1-3). So sind alle Glieder des Leibes, dessen Haupt Christus ist, mit ihren unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten an der Erfüllung des Missionsauftrages beteiligt und dafür mitverantwortlich - durch das Zeugnis aller Glaubenden (Apg1,8 und 8,4) und ihre "guten Werke" (Gal6,10; Tit2,24), durch den Dienst der Evangelisten im Umfeld der Gemeinde (Apg8,5) und die Entsendung von Missionaren (Apg13,1-3). Mit diesem umfassenden Missionsauftrag hat der Herr seiner Gemeinde eine große Verantwortung auferlegt.

4. Geistliche Erneuerung ist notwendig

Wir brauchen eine geistliche Erneuerung zum Gehorsam und die Impulse des Heiligen Geistes in unserem Leben, in den Gemeinden und in der Evangelischen Allianz, damit durch Zeugnis, Evangelisation, Mission und Diakonie die Gemeinde Jesu Christi in aller Welt gebaut wird und wir damit seinen Auftrag erfüllen.

Daniel Herm (gekürzt)

Teil VIII: Die zukünftige Hoffnung

"Wir bekennen uns zur Erwartung der persönlichen, sichtbaren Wiederkunft des Herrn Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit; zum Fortleben der von Gott gegebenen Personalität des Menschen; zur Auferstehung des Leibes zum Gericht und zum ewigen Leben der Erlösten in Herrlichkeit."

DIE WIEDERKUNFT JESU

1. Die Bedeutung der Wiederkunft Jesu im Rahmen des Neuen Testamentes

"Wer glaubt heute noch an die Wiederkunft Jesu?" wurde ich bei der ersten Studienberatung gefragt, als ich mein Theologiestudium begann. In der Tat redet die Kirche und Theologie wenig über die Wiederkunft Jesu. Da geht es gegen den Trend der Zeit, wenn sich Evangelikale mit der Allianzbasis "zur Erwartung der persönlichen, sichtbaren Wiederkunft des Herrn Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit" bekennen.

Dennoch hat sie im Neuen Testament einen zentralen Platz. Die endzeitlichen Gleichnisse Jesu, aber auch seine Saatgleichnisse, laufen auf die Wiederkunft zu (vgl. Mt13,40ff; 24,37-25,46). An einer entscheidenden Stelle in seinem Prozeß erklärt Jesus, man werde ihn "kommen sehen in den Wolken des Himmels" (Mt26,64). Das Kommen des Herrn steht im Mittelpunkt der Erwartung des Paulus (1Kor15,23ff; Kol3,4; 1Thess4,13ff; 2Thess2) und bildet einen der wesentlichen Zielpunkte der Johannesoffenbarung (Offb19,11ff; 22,20). Biblisch gesehen besteht kein Zweifel, daß wir mit einer persönlichen, sichtbaren Wiederkunft Jesu zu rechnen haben.

Doch fragen wir weiter: Welches ist die inhaltliche Bedeutung der Wiederkunft Jesu? Sie läßt sich in vier Schritten entfalten:

2. Die inhaltliche Bedeutung der Wiederkunft Jesu

(1) Die Wiederkunft Jesu bedeutet die Lösung unserer menschlichen Ausweglosigkeiten.

Je rasanter der technische Fortschritt, desto mehr wuchs die Angst. Die Lösung der Zukunftsaufgaben wird heute

nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit angesehen, sondern mit Bangen teils erhofft, teils als zu schwierig betrachtet. Die Krisen tragen zahllose Namen: Energie-, Ernährungs-, Spannungs-, Umweltkrise, Friedensproblematik, kosmische Katastrophe, moralische Krise usw. Nach biblischer Lehre steht am Ende der Geschichte die menschliche Ausweglosigkeit. Der Antichrist wird die Krisen nur kurz hinwegzaubern, bevor er selbst in seine Krise gerät. Philosophen und Dichter spüren voraus, was selbst Christen ungern wahrhaben. Martin Heidegger kommentierte schon 1927 unser Leben als ein "Scin zum Tode" und im selben Jahr veröffentlichte Bert Brecht in seiner "Hauspostille" die pessimistischen Verse: "Der Tag steht in den Türen. Ihr könnt schon Nachtwind spüren. Es kommt kein Morgen mehr".

Das Neue Testament verkündigt, daß die Geschichte der Menschheit trotz alledem nicht im großen Nichts endet, sondern auf die Wiederkunft Jesu zuläuft. Es kommt etwas nachher, nämlich Sieg und Herrschaft des Welterlösers Jesus Christus. Während Jesu erstes Kommen (Fleischwerdung) in Niedrigkeit geschah, wird sein zweites Kommen in Macht und Herrlichkeit erfolgen.

(2) Die Wiederkunft Jesu bedeutet die Befreiung von den versklavenden Mächten.

Was immer Philosophen vom Tod zu sagen hatten, ob ihn der Mensch in sein Bewußtsein aufnehmen und damit bewältigen könne (M. Heidegger) oder ihn als das Absurde durchschaue (J.P. Sartre), noch immer gilt das Urteil des Hebräerbriefes, daß die Menschen "durch Furcht vor dem Tode im ganzen Leben Knechte sein mußten" (Heb2,15). Der wiederkommende Christus aber wird 1Kor15,26 sichtbar erfüllen: "Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod."

Die Befreiung von der versklavenden Todesmacht, die im Glauben beginnt und mit Jesu Wiederkunft sichtbar vollzogen wird, bleibt jedoch nicht die einzige Befreiungstat des wiederkehrenden Christus. Dürers berühmtes Bild von Ritter, Tod und Teufel zeigt, daß der Tod selber nur Teil eines versklavenden Systems ist - ein Zusammenhang, den biblisch Rö6,23 klarmacht: "Der Sünde Sold ist Tod." So werden Teufel, Sünde, Tod und alle Auswirkungen in Form von Verfolgung, Verführung usw. mit Jesu Wiederkunft an das Ende ihrer Herrschaft kommen. Die Weltgeschichte endet in dem "Hephata" (Tu dich auf!), das Jesus prophetisch schon auf Erden sprach (Mk7,34ff).

(3) Die Wiederkunft Jesu bedeutet die sichtbare Aufrichtung des Gottesreiches.

Wer die Welt der Katakomben oder Mosaiken Roms kennt, der staunt über die Fülle der Lebenssymbole: Pfau und ewiges Leben, Kreuz und Lebensbaum, blaues Band und Lebensstrom. Ein seltsamer Kontrast zur betäubten und geplagten Gemeinde! Hier schreien die Gequälten mit Jes 63,19: "Ach, daß du den Himmel zerrisest und führst herab!"

In der Wiederkunft Jesu steigt der Schöpfer aller Dinge

"herab", um die alte Welt ab- und die neue Welt aufzuschließen. Die alte schuldbeladene Welt muß weichen (Jes34,4; Mt24,29; Offb20,11). Das Gericht findet statt (2Kor5,10). Ein neuer Himmel und eine neue Erde erscheinen vor aller Augen, nachdem Jesus sich schon im Tausendjährigen Reich als Schlüsselfigur der Geschichte und zugleich als ihr Endpunkt enthüllt hat (Offb10,1ff; 21,1ff). Die Wiederkunft Jesu ist also der endgültige Wendepunkt von der alten Welt zur neuen.

(4) Die Wiederkunft Jesu bedeutet unsere Vereinigung mit dem Herrn

Jesus hat in einem seiner Gleichnisse eindrücklich klar gemacht, daß sein erster Gedanke bei seiner Wiederkunft der der Vereinigung mit den Seinen ist (Mt24,31). Bei der Wiederkunft Jesu geht es für die Hoffenden und Glaubenden nicht in erster Linie um Gaben, Dinge, Zukunftseignisse u.a., sondern um ihn selbst! Die Vereinigung mit ihm, dem Erlöser, der für uns blutete, dem Herrn der Weltgeschichte, der uns befreite, steht im Zentrum. Daß dasselbe für den Vater gilt, macht Lk15,11ff, das Gleichnis vom verlorenen Sohn, deutlich. Weder "das beste Kleid", noch der "Fingerreif", noch die "Schafe", "noch das gemästete Kalb" sind dort das Wichtigste. Sondern die persönliche Begegnung mit dem Vater: "...lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn" (V.20). So mündet die heilsgeschichtliche Erwartung der Wiederkunft in das geheimnisvolle, unauslotbare Geschehen von 1Jo3,2: "Wir werden ihn sehen, wie er ist".

Gerhard Maier

UNSER FORTLEBEN NACH DEM TOD

Seit über 300 Jahren steckt unsere abendländische Kultur im Sog einer Diesseits-Gläubigkeit. Es regiert der Materialismus - sei es als angeblich wissenschaftlich begründete Weltanschauung, sei es auch nur als praktische Lebenshaltung. Man reduziert das Wesen des Menschen auf chemische Vorgänge und behauptet, mit dem Tod sei alles aus! Daher kommt der verzweifelte Kampf um Wohlstand, Macht und Selbstverwirklichung, den wir heute erleben; daher auch die schamlose Ausbeutung der Natur, des Staates und der Mitmenschen! Hier gilt nämlich die Parole: "Mach dir das Leben schön. Kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn!"

Auf diese Lebenshaltung antwortet die Basis der Evangelischen Allianz mit den Worten: "Wir bekennen uns zum Fortleben der von Gott gegebenen Persönlichkeit des Menschen"! Die Verschllossenheit des modernen Menschen im Diesseits wird hier nicht als sein unabänderliches Selbstverständnis betrachtet, das auch für die kirchliche Verkündigung maßgebend sein müßte, sondern als Selbstverstümmelung seines Wesens und als ein Schrei nach Erlösung. Die Allianz bekennet: Leben ist mehr als die paar Jahre zwischen Geburt und Tod!

Unser Sterben ist nicht Untergang, sondern Übergang in eine neue, jenseitige Existenzform. Wir fallen nicht ins Nichts, sondern treten vor Gottes Angesicht! So sagt es die Bibel. "Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht" (Heb9,27; vgl. Lk 20,38).

1. Unsterblichkeit der Seele

Das Bekenntnis zum "Fortleben der von Gott gegebenen Personalität des Menschen (nach dem Tod)" hat aber auch noch eine besondere innertheologische Zielrichtung. Dies wird deutlich, wenn wir die hier gebrauchte, seit 1972 gültige Formulierung mit den früheren, von den Gründungsvätern der Evangelischen Allianz 1846 gebrauchten Worten vergleichen. Damals war nämlich an dieser Stelle von der "Unsterblichkeit der Seele" die Rede. Was steckt hinter dieser Formulierungsänderung? Seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts verbreitete sich unter protestantischen Theologen die Ansicht, daß vom biblisch-hebräischen Denken her der Ganztod gelehrt werden müsse, die Überzeugung also, daß die Seele sich im Tod nicht vom Leib trennt, sondern mit dem Leib zusammen stirbt! Die Unsterblichkeit der Seele, sagt man, ist nur ein griechischer und idealistisch-philosophischer Gedanke, der in unbiblicher Weise den bösen Leib als Gefängnis der guten Seele betrachtet. Diesen Bedenken ist teilweise durchaus Recht zu geben. Die Seele ist nach dem Zeugnis der Bibel nicht ein göttlicher Bestandteil des Menschen, der vom Leibe erlöst werden müßte. Sie ist vielmehr ein sündiges und verlorenes Geschöpf wie der Leib und kann nur mit dem Leib, nicht ohne ihn selig werden! Darum ist es zu verstehen, daß die Allianzbasis nicht mehr von der "Seele" spricht, sondern von der "Personalität des Menschen", und nicht mehr von "Unsterblichkeit", sondern vom "Fortleben (nach dem leiblichen Tod)".

2. Leben nach dem Tod

Trotz aller Notwendigkeit, sich vom griechisch-philosophischen Unsterblichkeitsglauben abzugrenzen, bleibt es aber dabei, daß die Unsterblichkeit der Seele der Sache nach in der Bibel vielfältig bezeugt ist. Laut 1Mo1,27 schuf Gott unter allen Lebewesen allein den Menschen zu seinem Ebenbild. Er begabte ihn mit dem "Odem des Lebens", der Geistseele (1Mo2,7). Die Geistseele verleiht dem Menschen seine Subjekthaftigkeit, seine Ich-Identität. Diese "von Gott gegebene Personalität des Menschen", seine Geistseele, ist also ein Abbild Gottes und wird deshalb durch den Tod nicht vernichtet; der Mensch lebt auch ohne Leib weiter als ein Ich, das ansprechbar ist. So spricht Abraham zu dem reichen Mann im Totenreich (Lk16,19-31): "Gedenke, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben; nun wirst du gepeinigt." Und Jesus antwortet dem reumütigen Übeltäter am Kreuz (Lk23,43): "Heute wirst du mit mir im Paradies sein." Der Tod ist also nach biblischer Lehre die Trennung der unsterblichen Geistseele vom sterblichen Leib (s.auch Pred11,7; Mt10,28). Wäh-

rend die christusgläubigen Seelen in "Abrahams Schoß" (= "Paradies") auf den Jüngsten Tag warten, leiden die Verlorenen im Totenreich. Die Existenzweise zwischen dem Tod und der künftigen leiblichen Auferstehung kann man als "Zwischenzustand" bezeichnen. Paulus, der einerseits "Lust (hat), abzuschneiden und bei Christus zu sein" (Phil1,23), seufzt angesichts der Aussicht auf den Zwischenzustand (2.Kor5,1ff), in dem die Geistseele ihres Leibes entkleidet sein wird. Der Zwischenzustand hat erst dann ein Ende, wenn die Stunde der Totenauferstehung gekommen ist. Dann werden die im Herrn Gestorbenen mit einem geistlichen, unverweslichen Leib bekleidet werden (1.Kor15,42-44.53ff; 2.Kor5,1-4), so daß sie nun wieder in der Ganzheit von Geist, Seele und Leib Gott anbeten und ihm dienen können! Und auch die ungläubig Verstorbenen werden auferstehen zum Gericht (Offb 20,11-15).

3. Die Bedeutung

Welche Bedeutung hat diese Lehre für unseren Glauben?

1) Sie bestätigt die besondere Würde des Menschen, der als einziges Geschöpf das Bild Gottes trägt und darum auch nicht verendet wie ein Tier, sondern durch den Tod hindurch in eine neue Daseinsform eintritt.

2) Sie bezeugt die Erwartung eines göttlichen Gerichtes, das für ausgleichende Gerechtigkeit sorgt.

3) Sie stellt den einzelnen Menschen in die Schicksalsgemeinschaft mit dem ganzen Kosmos: Es hat nicht jeder seinen eigenen Jüngsten Tag zum Zeitpunkt seines Todes; auch die Toten müssen noch warten auf die Erlösung aller Kreatur.

4) Sie weitet den Blick für die "Wolke von Zeugen um uns" (Heb12,1), für die Doppeldimension der Gemeinde Jesu als kämpfende hier auf Erden und als triumphierende in der unsichtbaren Welt.

5) Sie hilft, die Angst vor dem Sterben zu überwinden, weil wir wissen: Wir vergehen nicht ins Nichts, sondern dürfen "bei Christus sein" (Phil1,23)

Uwe Swarat

DIE AUFERSTEHUNG DES LEIBES

Wenn es um die Frage geht, was den Menschen nach dem Tod erwartet, grenzt sich die Basis der Evangelischen Allianz einerseits ab gegen Anschauungen wie eine griechisch verstandene Lehre von der Unsterblichkeit der Seele oder Ganztod-Theorie, und bekennt sich zum "Fortleben der von Gott gegebenen Personalität des Menschen". Andererseits weiß sie, daß jenes Fortleben der Personalität des Menschen, das nach dem leiblichen Tod in einem "Zwischenzustand" gegeben ist, noch nicht das eigentliche Hoffnungsziel der Christen ist. Und so bekennt sich die Allianzbasis "zur Auferstehung des Leibes zum Gericht und zum ewigen Leben der Er-

lösten in Herrlichkeit".

1. Die Offenbarung der Auferstehungshoffnung

Der Tod ist - so sagt es die Bibel - erst als Folge der Sünde aufgetreten (1Mo2,17; 3,19; Rö6,23). Früh schon gibt es in der Bibel Zeichen, daß der Tod nicht das letzte Wort hat. So schreit Abels Blut zu Gott (1Mo4,10). Henoch wird entrückt (1Mo5,24). Elia erlebt ähnliches (2Kö2,11). Die Beter der Psalmen erkennen, daß der Tod sie nicht von Gott zu scheiden vermag (Psl6,10f; 49,16; 73,24). In einem fortschreitenden Prozeß der Offenbarung läßt Gott die Propheten die leibhaftige Auferstehung am Ende der Tage verkündigen (Hos13,14; Jes26,19; Hes37; Dan12,2f). Dabei formuliert Daniel die doppelte Auferstehung zum ewigen Leben oder zur Verdammnis. Er macht damit klar, daß nicht nur die Gerechtfertigten auferstehen (Dan12,2).

Das Neue Testament beschreibt die Auferstehung als allgemeines Glaubensgut der Juden (Mt14,2; Joh1,24; Apg23,8). Die Lehre von der Auferstehung und dem damit verbundenen Gericht über die Menschen hat für Jesus und die Apostel eine zentrale Bedeutung.

2. Die Auferstehung als Schöpfungstat

Im Neuen Testament ist im Zusammenhang mit Auferstehung häufig von "Auferweckung" die Rede. "Auferwecken" aber bezeichnet eine Schöpfungstat Gottes. Der alte Leib ist ganz und gar vergangen. Aber Jesus mächtiges Befehlswort "ruft dem, was nicht ist, daß es sei" (Rö4,17). Auf seinen Befehl erhalten die Verstorbenen wieder einen Leib, beginnen ein neues Leben (vgl. Joh5,28ff; 11,25f.43f; 1Kor15,21ff; Phil3,29f). Diese Auferweckung ist ebenso eine Schöpfungstat wie die Erschaffung des ersten Menschen oder die Erschaffung der Welt. Sie ist ein souveränes Wunder Gottes (vgl. Mt22,23ff).

3. Die Auferstehung des Leibes

Das Neue Testament kennt keine Seelenwanderung, wie sie heute von vielen verkündet wird. "Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht" (Heb9,27). Es kennt allerdings einen Zustand ohne richtigen Leib. Ein solcher Zustand ist zwischen dem irdischen Tod und der Auferstehung gegeben (vgl. Offb6,9 und Mt17,3 par). Ansonsten gehört zur menschlichen Existenz ein Leib. Es ist ein wesentliches Merkmal der biblischen Lehre von der Auferstehung, daß auch den Toten wieder ein Leib gegeben wird (vgl. Mt25,31f; 1Kor15,35ff; 2Kor5,1ff; Offb20,11ff). Die

gesamte neue Schöpfung wird einen leiblichen Charakter tragen (vgl. Offb21-22). Wir werden uns nach dem Tode wiederschen und wiedererkennen (vgl. Lk16,19ff). Freilich darf man sich diesen neuen Leib nicht menschlich vorstellen. Er ist nicht aus Fleisch und Blut (1Kor15,50). Er ist auch nicht an den diesseitig-materiellen Raum gebunden. Jesus konnte nach seiner Auferstehung durch verschlossene Türen schreiten und den diesseitigen Raum bei seiner Himmelfahrt hinter sich lassen (Joh20,19.26; Apg1,9f). Der neue Leib wird fern ohne Sünde sein, frei vom "Gesetz der Sünde" (vgl. Rö7,23ff).

4. Die Auferstehung zum Leben und zum Gericht

In Joh5,29 sagt Jesus: "Es werden hervorgehen, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts". Es gibt also einen doppelten Ausgang des menschlichen Lebens: Ewiges Leben oder ewiges Gericht. Entscheidend ist dabei, ob der Mensch an Jesus geglaubt hat oder nicht (Joh5,24; Rö3,9-20). Alle werden auferstehen. Alle werden Rechenschaft geben (vgl. 2Kor5,10). Alle erhalten eine leibhaftige Existenz (Mt25,31ff; Offb20,12). "Leben" und "Gericht" sind nach Joh 5 nicht nur Endurteile über den Menschen, sondern dauernde Lebensweisen. Die Auferstehung ist eng mit dem Jüngsten Gericht, aber auch mit der neuen Schöpfung verknüpft. Ja, sie ist sogar schon ein Teil der neuen Schöpfung. Diese neue Schöpfung ist bereits unterwegs. Schon liegt die erste aller Auferstehungen hinter uns, nämlich diejenige Jesu (1Kor15,4ff). Nahe bevor steht die zweite. Sie umfaßt diejenigen, die an Jesus glauben, und geschieht bei seiner Wiederkunft (vgl. 1Kor15,23; 1Thess4,16f mit Offb20,4ff). In der dritten Auferstehung wird die gesamte übrige Menschheit Gott sichtbar begegnen (1Kor15,24; Offb20,11ff). Für den Christen ergibt sich aus der biblischen Lehre von der Auferstehung zum Leben und zum Gericht ein doppeltes: Die Hoffnung auf ein Leben in verherrlichter Leiblichkeit für die Zukunft und für die Gegenwart die Herausforderung, mit dem Evangelium Menschen vom drohenden Gericht zum Leben zu rufen.

Gerhard Maier

(Nachdruck erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des R.Brockhaus-Verlags Wuppertal aus "Was Evangelikale glauben", Hg. Fritz Laubach und Helge Stadelmann)

Das Evangelium verteidigen?

1. Die Notwendigkeit von Apologetik

"Heutzutage ist es nicht genug, daß wir wissen, *was* wir glauben, wir müssen auch wissen, *warum* wir glauben. Jeder Christ sollte dazu fähig sein, seinen Glauben zu verteidigen."¹

"Die Verkündigung des Evangeliums ist nicht Verteidigung, sondern Angriff... Wir brauchen Gottes Anspruch und Wahrheit nicht zu verteidigen. Wir leben im Angriff, nicht in der Verteidigung."²

Beide Behauptungen werden wir an der Schrift zu prüfen haben. Doch zunächst muß klar werden:

1.1 Was ist Apologetik?

Apologetik meint eine Verteidigung des christlichen Glaubens mit den Mitteln der Vernunft.

Schon in der apostolischen Zeit hat es Gläubige gegeben, die von ihrer Notwendigkeit fest überzeugt waren und sich ihren Mitmenschen und Mitgläubigen auch mit den Mitteln der Apologie zugewendet haben. Dabei haben sie verstanden, daß die wirkliche Verteidigung im Angriff liegt, im Angriff des Evangeliums auf die Irrtümer der Zeit, auf alle Arten von Scheinwahrheiten, auch wenn sie noch so wissenschaftlich getarnt sind.

Die Alten haben dabei zwischen Polemik (der Auseinandersetzung mit Irrlehren innerhalb der Kirche) und Apologetik (der Auseinandersetzung mit dem gebildeten Heidentum) unterschieden.

In neuerer Zeit gingen wichtige Anstöße zur praktischen Apologetik von der Inneren Mission aus.

Wichtige Sachfragen für die Apologetik waren immer: der Zusammenhang von Glauben und Erkennen, die Fragen von Schöpfung und Naturwissenschaft, nach dem Wunder, dem Sinn des Lebens, dem Schicksal, nach Krankheit, Sünde, Krieg, Politik, der Einzigartigkeit des Christentums, der Bibel usw.

Apologetik hat also immer einen evident missionarischen Aspekt.

1.2 Was sagt die Schrift?

1.2.1 Falsch verstandene Bibelstellen

Gegen eine angemessene Vorbereitung auf das Gespräch mit Nichtchristen wurde mir gegenüber schon einige Male eingewendet, daß der Herr Jesus doch ausdrücklich gesagt habe, der Heilige Geist würde uns dann eingeben, was wir zu sagen hätten. Schauen wir uns die beiden diesbezüglichen Stellen genauer an:

Lk12,11: Wenn sie euch aber vor Obrigkeiten und Machthaber führen, so sorgt nicht, wie oder womit ihr euch verantworten (apologeomai), oder was ihr

sagen sollt, denn der Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren, was ihr sagen sollt.

Lk21,14: Setzt es nun fest in euren Herzen, nicht vorher darauf zu sinnen, wie ihr euch verantworten (apologeomai) sollt, denn ich werde euch Mund und Weisheit geben, der alle eure Widersacher nicht werden widersprechen oder widerstehen können.

In beiden Fällen geht es weniger um Missions-, als um Verfolgungssituation. Wenn ihr vor die Machthaber geführt werdet, dann habt keine Angst, Gott wird euch schon das rechte Wort geben! Diese Verheißung gilt aber nicht automatisch für das einfache evangelistische Gespräch mit Nichtchristen. Dort gilt:

Kol4,5f: Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, kauft die gelegene Zeit aus. Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt; *ihr sollt wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt.*

Die Schrift gebietet uns also, auf die Beantwortung von Fragen vorbereitet zu sein.

Andererseits sagen viele Christen, es sei falsch, mit dem Verstand zu arbeiten. "Laß dich von den Fragen der Leute nicht ablenken, predige ihnen einfach das Evangelium", meinen sie.

Mit dieser Einstellung werden wir aber niemals den Menschen helfen können. Denn diese Menschen würden aus solchem Verhalten schließen, es gäbe auf ihre christlichen Fragen keine Antworten. Und auch wir selbst könnten in Schwierigkeiten kommen, wenn unser Glaube manch harter Wirklichkeit ausgesetzt wird.

"Wir dürfen vor der intellektuellen Anmaßung eines Menschen nicht kapitulieren, sondern wir müssen auf seine ehrlichen, intellektuellen Fragen eingehen. Der ganze Mensch, also sein Verstand, seine Gefühle und sein Wille, muß sich bekehren."³

1.2.2 Apologetik im Neuen Testament

Phil1,7: In der Verteidigung (apologia) und Bekräftigung des Evangeliums seid ihr alle meine Mitteilhaber der Gnade.

Phil1,16: Weil sie wissen, daß ich zur Verteidigung (apologia) des Evangeliums eingesetzt bin.

Der Apostel Paulus hat sehr wohl die Notwendigkeit der Verteidigung des Evangeliums erkannt und sich trotz 1Kor2,4f nicht gescheut, auch Verstandesargumente in seiner Evangelisation einzusetzen, wie vor allem seine Rede auf dem Areopag beweist.

Auch die "gewöhnlichen" Gläubigen wurden ermuntert, in der Verteidigung des Evangeliums mitzuarbeiten und auch jederzeit Rechenschaft über das, was sie glaubten und hofften, ablegen zu können.

1Pt3,15: Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung (apologia) jedem gegenüber, der Rechenschaft

¹ Paul Little zit. in Arbeitsbuch BAO "Evangelisation und Jüngerschaft", S. 227

² Reinhold Widter in "Bibel und Gemeinde" 4/89 S.369

³ John Stott zit. in Arbeitsbuch BAO "Evangelisation und Jüngerschaft", S. 229

von Euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung.

"Apologetik ist eine unaufgebbare Lebensäußerung der christlichen Kirche. Eine Kirche ohne Apologetik ist tot."⁴

Wir müssen Kurt Aland hier zum großen Teil recht geben, weil immer da, wo Gläubige sich um das Heil ihrer Mitmenschen sorgen, sie sich auch um das kümmern werden, was ihre Mitmenschen denken. Wo das nicht geschieht, wird entweder nicht mehr evangelisiert oder es wird das Evangelium einfach nur als Knüppel benutzt mit dem man auf die Leute einschlägt.

2. Die Ziele der Apologetik

"Wenn die Narren sind, die in ihrem Herzen das Dasein Gottes leugnen, kommen mir die noch unsinniger vor, die selbiges erst beweisen wollen." (Hamann)⁵.

Darum kann es uns wirklich nicht gehen. Gott ist nicht in dem Sinn beweisbar, daß man einen Menschen auf dem Weg der Logik direkt zu ihm hinführen könnte. Gott läßt sich nicht logisch beweisen, aber er erweist sich als Gott in Schöpfung, Geschichte und der ihn vernehmenden menschlichen Vernunft.

Apologetik aber will Menschen helfen, die Steine des intellektuellen Anstoßes von der Rollbahn des Denkens zu räumen, damit das Flugzeug des Glaubens starten kann. Anders ausgedrückt: Apologetik will Menschen helfen, die Hürden zu überspringen, die zwischen ihnen und Christus stehen.

Wir suchen dabei nach Antworten für die Fragen, die Nichtchristen wirklich stellen (nicht für solche Fragen, die sich Christen ausdenken, daß Nichtchristen sie hätten!). Dabei werden wir überrascht sein, daß das verhältnismäßig wenig sind. Die Fragen der Nichtchristen sind im Kern immer dieselben: z.B.

"Woher weißt du, daß es einen Gott gibt? Warum läßt Gott Leid und Unrecht zu? Sind nicht alle Religionen gleich?"

Das zweite Hauptziel der Apologetik ist, Christen zu helfen, sich ihres Glaubens sicher zu werden, denn "das Herz kann sich einer Sache nicht freuen, die der Verstand ablehnt."⁶ Wir verwenden unseren Verstand, um zu begreifen, warum wir an Christus glauben.

3. Die Mittel der Apologetik

Die Mittel der Apologetik sind Verstand und Erfahrung. Unsere persönliche Erfahrung kann aber die verstandesmäßig erkannte Wahrheit nur bestätigen. Erfahrung muß immer im Gleichgewicht mit der Wahrheit bleiben.

Jo8,32: Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die

Wahrheit wird euch frei machen.

Freilich meint hier Erkennen nicht nur einen intellektuellen Aspekt, sondern eine tiefe Beziehung zur Wahrheit, zu Jesus Christus selbst. Ohne diese Beziehung kann Erfahrung sehr problematisch sein.

Es gibt z.B. Mormonen, die aufgrund ihrer Entscheidung, sich der Mormonenkirche anzuschließen, echte Veränderung erfahren haben. Das beweist aber doch nicht die Richtigkeit ihrer Entscheidung!

Zu den Mitteln der Apologetik gehört auch die Art und Weise des Auftretens. Wer dem anderen die Wahrheit um die Ohren schlägt, wie ein nasses Handtuch, wird kaum als Werkzeug zu seiner Bekehrung gebraucht werden können.

Jak3,17: Die Weisheit von oben aber ist aufs erste rein, sodann friedsam, gütig, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt.

Eph4,15: Laßt uns aber die Wahrheit bekennen in Liebe.

Das gilt nicht nur Gläubigen, sondern auch Nichtchristen gegenüber.

4. Die Grenzen der Apologetik

Apologetik kann Gott und die Wahrheit des Evangeliums nicht beweisen, obwohl sie die Nützlichkeit der Gottesbeweise sehr wohl anerkennt (vgl. die nächste Ausgabe des Infobriefes) und versucht, die Wahrheiten des Evangeliums ihren Mitmenschen auch logisch einsichtig zu machen.

Dennoch müssen wir uns hüten, naiv auf unsere klugen Antworten zu vertrauen, als ob wir damit jemand zu Christus führen könnten. Wenn Gottes Geist nicht den Stolz dieses Menschen bricht, werden unsere Worte gar nichts ausrichten. Gottes Geist überführt Menschen von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht, nicht unsere Argumente (vgl. Jo16,8-11).

Erst wenn jemand wirklich bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird er die Wahrheit des Evangeliums erfahren (vgl. Jo7, 17). Das ist im Wesentlichen eine Frage des Willens. Aber es ist gut, wenn er vom Verstand nicht mehr gehindert wird.

Karl-Heinz Vanheiden

⁴ Kurt Aland: Apologie der Apologetik: Christlicher Zeitschriftenverlag: Berlin Mai 1948

⁵ Die Religion in Geschichte und Gegenwart, herausgeg. v. Kurt Galling, J.C.B. Mohr: Tübingen 1957, Band 1

⁶ Arbeitsbuch: Evangelisation und Jüngerschaft: BAO-Material 7/87 S.225

Informationen

Ausländermission in der DDR

Nahezu 100 000 Vietnamesen hielten sich in unserem Land auf. Sie mit dem Evangelium zu erreichen, ist eine wohl einzigartige Chance. Nachdem die Staatsverträge gekündigt sind, werden die meisten in ihre Heimat zurückkehren müssen (auch wenn sie theoretisch bleiben dürfen). Was nehmen sie mit? Es wäre sehr zu wünschen, daß viele von ihnen nicht nur harte DM im Gepäck führen, sondern vielleicht Jesus im Herzen, zuwenigstens aber eine Bibel! Bisher verliefen Verhandlungen mit der kommunistischen Regierung über die Einfuhr von Bibeln ergebnislos.

Evangelisation unter Vietnamesen ist echte Missionsaufgabe. Erschwert wird sie allerdings durch Verständigungsprobleme. Deshalb ist es als Führung Gottes anzusehen, daß mit dem Evangelisten Lê văn Dinh ein Mann zur Verfügung steht, der Vietnamesisch als Muttersprache beherrscht.

Bisher fanden Missionseinsätze in Auerbach/Vogtl., Limbach und Leipzig statt. Geplant ist ein weiterer im September in Chemnitz. Eine beachtliche Zahl bekehrte sich zu Jesus. Viele nahmen ein Neues Testament bzw. griffen nach anderer christlichen Literatur.

Bedauerlicherweise mehren sich im Lande feindselige Stimmen. Gelegentlich hört man verwunderliche Äußerungen sogar aus christlichem Munde. Da wiegt schon schwer, daß offensichtlich gar keine Antenne für die missionarische Aufgabe besteht. Zum anderen ist bestimmt auch Unkenntnis der Verhältnisse in Vietnam dafür verantwortlich. Von Hartherzigkeit wäre dann zu sprechen, wenn die dortige Notsituation bekannt wäre, dies jedoch die Abweisung nicht aufhebt.

Viele der Vietnamesen arbeiten hier, um den Angehörigen eine Besserung zu verschaffen. Daß dies eigentlich verständlich sein müßte, legt ein Bericht über die Lage in Vietnam dar (herausgegeben vom Komitee Cap Anamur, Juli 1990). Nach den Worten des Premierministers befindet sich das Land in einer katastrophalen Lage: keine Devisenreserven, minimalste Staatseinnahmen, sinkende Produktivität der Betriebe, Problem der heimkehrenden Soldaten aus Kambodscha usw. Gleichzeitig wird die Opposition mit allen Mitteln bekämpft. Neue Testamente und weitere Literatur können bestellt werden bei: Matthias Am Ende, F.-Marschner-Str. 26, 91112 Burgstädt.

Richard Bergmann

Baptistischer Theologe kritisiert Evangelikale

Idea berichtete in Nr.24 über eine Debatte von Kritikern und Befürwortern der evangelikalen Bewegung.

Unmißverständlich kritisch äußerte sich der baptistische Theologe Prof.Erich Geldbach. Daß die Bewegung der Evangelikalen Kritik verdient, ist all denen einleuchtend, die an ihr leiden. Droht ihr doch zunehmend der Verlust von Konturen als Folge von um sich greifendem Pluralismus.

Was nun freilich Geldbach moniert, muß verwundern: die Evangelikalen seien viel zu wenig tolerant und sie halten an der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift fest. In diesem Zusammenhang stuft er bibeltreue Ausbildungsstätten, allen voran die Freie Evangelische Akademie in Basel, als gefährlich ein.

Damit wirft Geldbach natürlich die Frage auf, wo er selbst steht. Anstatt die offen liegenden Folgen der bibelkritischen Bildung mit ihrer Verbiegung des Evangeliums zu bedauern, attackiert er die Gegenbewegung. Wie sieht er die Aufgabe, der Welt das Wort zu bringen? Regiert da nicht die Einseitigkeit, in der es zumeist nur noch um das Brot für die Welt geht? Wohin führt das Rezept, welches der Einseitigkeit durch Preisgabe der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift begegnen will?

Natürlich, da die Bibel einen Anspruch auf absolute Geltung erhebt, werden Grenzen aufgezeigt. Man kann es nur als Akt menschlicher Willkür bezeichnen, daß die, die Grenzen überschreiten, gelobt, die anderen hingegen als einseitig kritisiert werden. Sicherlich können Grenzen auch an falschen Positionen gezogen werden. Als richtig oder falsch kann dies aber nur dann zweifelsfrei aufgezeigt werden, wenn die Auslegung von der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift ausgeht.

Bei aller Bereitschaft zum Hören, hier offenbart sich eher das abgründige Dilemma des Kritikers!

Richard Bergmann

Hinweis

Dieser Ausgabe liegt eine Information von "Glaube und Wissen" über eine Vortragsreihe, sowie ein Verteilblatt des Bibelbundes (kann nachbestellt werden) bei.

Redaktionskreis:

Richard Bergmann, Bergstraße 2, 9162 AUERBACH/Erzg. (Schriftleiter)

Manfred Schäller, Lugauer Str. 53, 9156 OELS NITZ

Dr.Thomas Schirmacher, Breite Str. 16, 5300 BONN (für den Bibelbund in der BRD)

Karl-Heinz Vanheiden, Homeyerstr. 3, 2220 WOLGAST, Tel. 3294

(Bestellungen und Mitteilungen bitte an Karl-Heinz Vanheiden)